

VII.

Ueber Bad Salzschlirf im Jahre 1847.

Von Herrn Dr. Eduard Martiny,

prakt. Ärzte zu Schlitz, Badearzte zu Salzschlirf.

Dankbar anerkenne ich die mir von dem verehrten Beamtencollegium der Oberhess. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde erwiesene Ehre der Aufforderung zu einem Berichte über die diesjährige Saison. Leider aber finde ich beim Entsprechen dieser Aufforderung nur Weniges, was der Mittheilung werth, oder was ich nicht in allgemeinen Umrissen schon in meiner jüngst erschienenen Schrift: „Die Heilquellen und Bäder zu Salzschlirf. Fulda 1847.“ erörtert hätte. Die meisten hier, wie überhaupt in Bädern vorkommenden Krankheitsfälle sind für den erfahrenen Arzt gewöhnliche Erscheinungen, und bieten selten besonderes wissenschaftliches Interesse dar, so complicirt sie auch oft in ihren Symptomen sich äussern.

Die an Zahl häufigsten Krankheitszustände, gegen welche in diesem Jahre die hiesigen Quellen in Gebrauch gezogen wurden, betrafen, wie fast immer, krasische Alterationen der Blutmasse und habituelle Störungen des Magens und Darmkanals, und nächst diesen Hypertrophien, Hyperämien, chronische Entzündungen und Infiltrationen der Leber, Milz, des Uterus und der Gekrösdrüsen; ferner chronisch-katarrhalische Leiden der Respirationsorgane, Secretionsanomalien und mehrere Formen von Neurosen.

Die günstigsten Heilerfolge zeigten sich gegen scrophulöse und gichtische Dyskrasien; gegen Dyspepsien durch Secretionsanomalien des Magens, deuteropathische Cardialgien; gegen Hypertrophie und chronische Entzündungen der Leber, besonders die aus arthritischen und hämorrhoidalen Anomalien entsprungenen; gegen Hypertrophie der Milz; gegen arthritische und hämorrhoidale Blasenkatarrhe; gegen Leukorrhöen in Folge dyskrasischer Reize und von Erosionen des Mutterhalses; gegen Amenorrhöe und Dysmenorrhöe aus Plethora; gegen Anasarka durch Dyschymose und durch Hindernisse des venösen Kreislaufs.

Ein interessanter Krankheitsfall von Anasarka durch Behinderung des venösen Kreislaufs bot sich bei einem kräftigen, doch auch an Unterleibsplethora leidenden Manne dar. Derselbe hatte in Folge eines Pferdesturzes die linke Tibia oberhalb ihrer Basis zerbrochen und zugleich dabei eine heftige Quetschung des Unterschenkels erlitten, so dass dieser über seine ganze Ausdehnung eine enorme Ecchymose gezeigt hat. Ein Chirurg hatte über 4 Wochen lang den Pat. ohne Verband und ohne sonstige Hilfe liegen gelassen, will man nicht als solche Umschläge kalten Wassers mit Arnika-tinctur in homöopathischer Weise ansehen. Ein später hinzugerufener Arzt suchte hierauf erst Entleerung des ins Zellgewebe ausgetretenen Blutes zu bewirken, und sorgte für Heilung des zu dieser Zeit noch vollständig bestehenden Knochenbruchs. Drei Monate darauf kam Pat. nach Salzschlirf.

Nur mühsam vermochte er an einer Krücke eine kurze Strecke zu gehen. Der ganze Unterschenkel bildete eine, zweifach das Normale übersteigende Geschwulst, die in Zellgewebswassersucht bestand; sie war prall, mit fest gespannter Haut, welche das Ansehen von Erysipelas zeigte. Die darunter liegenden Knochen waren nicht zu fühlen. — Nach mehrtägigem Gebrauche der Brunnen- und Badekur erschien im Bade die Geschwulst weicher und schon am 11. Tage so viel verringert, dass man die Unterschenkelknochen hindurchfühlen konnte. Jetzt wurde auf der inneren Fläche des Tibiakörpers eine aus dem Callus der Bruchstelle ausgehende und sich bis unter den Schienbeinkopf erstreckende Periostose von ungefähr $2\frac{1}{2}$ '' Höhe und von der Härte des Faserknorpels erkennbar. Etwas schmerzhaft war diese Geschwulst nur auf einer zollgrossen Stelle in der Mitte des Schienbeins. Das Anasarka, die Steifigkeit des Unterschenkels und die Behinderung im Gehen verloren sich bei Fortgebrauch der Bäder und der Trinkkur immer mehr; der Pat. ging schon in der 5. Woche der Kur, statt an der Krücke, am Stock, vermochte in der 7. Woche selbst ziemliche Strecken auch ohne Stock zu gehen, ohne Beschwerde zu reiten, und verliess in der 8. Woche Salzschlirf, wo das Anasarka nur in geringem Grade noch am Fussgelenke bestand und die periostotische Geschwulst über zwei Drittel ihrer Erhöhung verringert war.

Ein seiner Genesis wegen Interesse bietender Fall betraf eine aus Typhus zurückgebliebene Spinalirritation. Sie äusserte sich in heftigen Schmerzen im 2. und 3. Rückenwirbel, wie auch in einem zusammenschürenden Gefühle der äusseren Brustwand, Orthopnöe und Herzklopfen, zu denen sich zuweilen Ohnmacht gesellte. Die Kranke, ein früher kräftiges, nichts weniger als sensibles Mädchen von 24 Jahren, war sehr heruntergekommen und bot, trotzdem sie schon seit 3 Monaten das Krankenbett verlassen hatte, so zu sagen noch die Zeichen eines Typhus-Reconvalescenten. Ausser der Brunnen- und Badekur wurden auf den *point dorsal* warme Douchen von $+35^{\circ}$ C. angewendet. Am 7. Tage stellten sich febrile Erscheinungen ein, während deren die Kur ausgesetzt wurde die aber schon am 2. Tage verschwanden. Die Douchen wurden gradatim kühler und mit der 4. Woche $+12^{\circ}$ C. angewendet. Auffallend erkräftigt und von allen Leiden frei verliess am 31. Tage Patientin den hiesigen Kurort.

Eine sehr unangenehme, aber freilich ganz allgemeine Erfahrungssache ist, dass selbst in den sorgfältigst überwachten Kurorten und bei der zweckmässigst angeordneten Benutzung der an und für sich passend gewählten Heilquelle durch das unfügsame, von Vorurtheilen, Genussucht, Geiz und Bequemlichkeit nicht selten geleitete Verfahren der Kranken gar häufig der günstige Heilerfolg beeinträchtigt oder gar vereitelt wird. Hier, wo schon die natürlichen Verhältnisse der physiologischen Wirkungen des Wassers das sorgfältigste diätetische Verfahren absolut nöthig machen, fügen sich die Meisten nur mit Unwillen oder auch gar nicht. Hieraus entspringen eine Reihe von Unzufriedenheiten, denen dann Verhältnisse des Kurorts Entschuldigungsgrund abgeben müssen. Und doch gibt dem Arzte jeder Tag neue Beweise, dass nur unter Beobachten des gemessensten diätetischen Verfahrens wirklich Erspriessliches erreicht werden kann. Auch

werden die meisten Kuren nicht vollendet, und sehr häufig sind es gerade solche, welche die schönsten und erfreulichsten Heilerfolge gegeben haben würden.

Wie schon früher an einem anderen Orte (Allgem. Zeitg. für Brunnen- und Badewesen. 1839. Juli. S. 10.) möchte ich auch hier wiederholt die sogen. Schwarz'sche Erwärmungsmethode für alle Mineralwasser empfehlen, welche kohlenensäurehaltig sind oder sonst durch Erhitzen Verluste und Zersetzungen erleiden. Wie wir ja täglich vom inneren Gebrauche eines salinischen Säuerlings weit günstigere Wirkungen, als dem einer kohlenensäurelosen Soole sehen, indem die Verdaulichkeit eines Mineralwassers hauptsächlich von dem Gehalte an Kohlensäure abhängt, durch diese die Salze auch reichlicher in die Blutmasse übergehen und ihre resolvirende Wirkung kräftiger entfalten, ohne gleichzeitige Schwächung und Laxirwirkung — so werden auch bei salinischen Bädern die entfernten Wirkungen ganz besonders und in weit höherem Grade durch die flüchtigen Erregungswirkungen der Kohlensäure und das Erhalten vieler Salze im aufgelösten Zustande vermittelt. Aber es lassen sich in der That diese ausgezeichneten Vortheile der Schwarz'schen Methode nur durch vergleichende Prüfung der Wirkungen erkennen, welche auf diese und auf die altherkömmliche Weise erwärmte Bäder darbieten. Ich glaube, dass man in Langenschwalbach und Kreuznach, wo nach dem Beispiele Salzschlirfs die Schwarz'sche Methode eingeführt worden ist, dieselbe in ihrem hohen Werthe schätzen gelernt hat.

VIII.

Das Soolbad Nauheim.

Von dem Kurf. Hess. Physicus und Badearzte Herrn Dr. **Bode** daselbst.

Als im Jahre 1834 das neue Kurhaus dahier erbaut und im folgenden Jahre die Soolbadeanstalt eröffnet wurde, bezeichneten die Behörden selbst die ganze Anstalt als eine provisorische — als einen Versuch, welchem, wenn er den gehegten Erwartungen entsprechen würde, ausgedehntere Anlagen folgen sollten. — Von dieser Idee ausgehend hielt man sich in den engsten Grenzen des streng Nothwendigen; aber schon nach zwei Jahren fand man, dass die Anstalt einer Erweiterung bedürfe. — Im Jahre 1837 forderte und erhielt die Staatsregierung von den Landständen einen Credit von 8000 Thln. zur Vergrößerung des Kurhauses. Diese Summe ist nie zur Verwendung gekommen; denn man überzeugte sich bald, dass nicht sowohl eine Erweiterung des dermaligen Kurhauses, welches zugleich Bäder, Logir- und Wirthschaftsräume enthält, als die Erbau-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde](#)

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Martiny Eduard

Artikel/Article: [Ueber Bad Salzschlirf im Jahre 1847 39-41](#)